

Internationaler Gedenktag „Nein zu Gewalt an Frauen“

25. November

Arbeitshilfe mit Andacht

**Herausgegeben im Juli 2003
vom Arbeitskreis „Gewalt gegen Frauen“
der Frauengleichstellungsstelle der Evang.-Luth. Kirche in Bayern / fgs
(verantwortlich Kirchenrätin Sigrid Schneider-Grube)**

Inhalt

- Einladung
- Erläuterung des 25. November
 - Gedenktag „Nein zur Gewalt an Frauen!“
 - Geschichte des Gedenktags 25. November
- Vorstellung der Kampagne:
 - Verbündete Kirche – Gewalt in Familien wahrnehmen und überwinden
- Andacht zum internationalen Gedenktag
- Katharina von Alexandrien – eine streitbare Frau
- Veranstaltungsformen / Aktionen zum Gedenktag 25. November
- Gewalt gegen Frauen aus der Gender-Perspektive

Die Arbeitshilfe enthält Beiträge von:

Erni Kutter, *Diplom-Sozialpädagogin (FH)*,

Evang. Fachstelle für Alleinerziehende und Frauenarbeit im Dekanatsbezirk München

Helga Taeger, *Erwachsenenbildnerin, freie Mitarbeiterin bei der*

Fachstelle für Frauenarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern im FrauenWerk Stein

Sigrid Schneider-Grube, *Kirchenrätin, Diplom-Pädagogin, Organisationsberaterin, Frauengleichstellungsstelle der Evang.-Luth. Kirche in Bayern*

Außerdem wurden in diese Arbeitshilfe Beiträge (in überarbeiteter Form und teilweise auch ungekürzt) aus der Arbeitshilfe zur Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt „Frauen stärken – Gewalt gegen Frauen überwinden“ (hrg. im Februar 2003 von der Katholischen Frauengemeinschaft/kfd, Postfach 32 00 40, 40421 Düsseldorf) übernommen.

Vielen Dank für die Abdruckgenehmigung. Die gesamte Arbeitshilfe kann bei der kfd zum Preis von 15,70 € inkl. Versand, bestellt werden:

Tel. 0211/44 992-23 Sachbearbeiterin, Fax: 0211/44 992-52, E-Mail: info@kfd.de.

Wohin mit meiner Wut?

Im Rhythmus der Trommel
 stampfe ich
 stoße mich ab von der Erde
 trete ich in den Boden
 meinen Zorn
 erlittene Untaten
 stampfe ich hinein
 zahllose Niederträchtigkeiten
 stampfe ich hinein
 ungesagte Worte voll Groll
 stampfe ich hinein
 so viel Empörung und Ungerechtigkeit
 stampfe ich hinein
 so viel Selbstmitleid
 stampfe ich hinein
 Als ich am Ende bin
 habe ich
 Sehnsucht nach dir
 Gott

(aus: Dr. Brigitte Enzner-Probst, Auf den Schwingen der Sehnsucht. Gebete und Meditationen von und für Frauen, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1995, S. 28)

Einladung

Machen sie mit? 363 Tage im Jahr haben wir vielleicht andere Sorgen, aber an einem Tag im Jahr sollten wir deutlich sagen: „Nein zu Gewalt an Frauen“. Wir möchten Sie einladen, sich an dem Internationalen Aktionstag am 25. November zu beteiligen. Dieser Tag eignet sich dafür den Blick auf das besondere Leiden von Frauen an Gewalt, aber auch auf ihre Kraft und Stärke sich von dieser Gewalt zu befreien, zu lenken. Von den ersten Seiten der Bibel an macht Gott deutlich, dass es keine Abwertung zwischen den Geschlechtern gibt und deshalb ein gerechtes Miteinander der Geschlechter für alle Menschen unser Ziel ist.

Schauen Sie über den eigenen Kirchturm hinaus. Es muss keine Riesenaktion sein die Sie zum 25. November starten. Suchen sie sich Verbündete, um diesen Tag in Ihrem Dekanat, in Ihrer Gemeinde zu gestalten. Es wäre gut viele wegen einer Unterstützung anzusprechen: Menschen und Gruppen anderer Kirchen in ihrer Nähe, den Sportverein, eine Fraueninitiative, die Beratungsstelle, den Seniorinnentreff, die Gleichstellungsbeauftragten der Kommunen und, und, und ... Seien Sie nicht ängstlich. Informieren Sie die Presse.

Laden sie zu einer Andacht ein und / oder zu anderen Aktionen.

Denken Sie daran, der Gedenktag findet immer im Anschluss an die ökumenische Friedensdekade statt und könnte damit in Zusammenhang gebracht werden. Er ist auch eine gute Möglichkeit die Kampagne „Verbündete Kirche – Gewalt in Familien wahrnehmen und überwinden“ der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (läuft noch bis Ende 2004) vorzustellen und gleichzeitig noch einmal daran zu erinnern, dass seit 2001 die Kirchen weltweit aufgerufen sind, in der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt Zeichen der Hoffnung aufzurichten und Schritte auf dem Weg des Friedens zu gehen. Solch ein Schritt könnte Ihre Aktion zum 25. November sein!

Ihre
 Sigrid Schneider-Grube
 Kirchenrätin und Frauengleichstellungsbeauftragte

Erläuterung des 25. November –

Gedenktag „Nein zur Gewalt an Frauen!“

Der 25. November ist der internationale Tag gegen Gewalt an Frauen. Beim ersten Treffen latein-amerikanischer und karibischer Feministinnen 1981 in Kolumbien wurde der 25. November, der Todestag der drei Mirabal-Schwwestern zum symbolischen Jahrestag der Gewalt gegen Frauen in ganz Lateinamerika gemacht. Damit sollte das Augenmerk der Öffentlichkeit sowohl auf dem mutigen Widerstand dieser drei dominikanischen Frauen als auch auf die vielfältigen Aktivitäten, mit denen sich Frauen gegen die Gewalt wehren, gelenkt werden. Seit Ende der 80er Jahre wird der 25. November als internationaler Gedenktag an die Opfer von Gewalt an Frauen und Mädchen begangen. Terre des Femmes in Tübingen hat aus diesem Anlass eine Fahnenaktion „Frei leben – ohne Gewalt“ gestartet. Immer am 25. November sollte an möglichst vielen Orten in der Bundesrepublik mit großen Bannern Zeichen gegen die Gewalt gegen die Frauen gesetzt werden.

Wenn Sie es finanziell, vielleicht mit Unterstützung anderer Gruppen schaffen, dann kaufen Sie eine Fahne, die Sie dann hissen (deswegen wäre z. B. die Beteiligung eines Sportvereins günstig). Nutzen Sie am besten einen Abend der Friedensdekade (Anfang bis Mitte November) und lassen Sie die Fahne bis zum 25. November hängen. Oder kaufen Sie die entsprechenden Luftballons und lassen sie fliegen. Schauen Sie sich das Angebot von TERRE DES FEMMES an, was für Sie gut zu verwenden ist. Vielleicht haben sie noch viel bessere Ideen.

Informationen hierzu bei Terre des Femmes, Postfach 25 65, 72015 Tübingen
Tel.: 07071/79730, E-Mail: tdf.fahnenaktion@gmx.de



Geschichte des Gedenktags 25. November

Die Mirabal-Schwester im Widerstand gegen die Trujillo-Diktatur in der Dominikanischen Republik

Am 25. November 1960 fanden Patria, Minerva und Maria Teresa Mirabal bei einem präparierten Autounfall den Tod. Sie wurden vom Diktator Raffael Trujillo, dem sich nur wenige zu widersetzen wagten, als eines der zwei größten Probleme betrachtet; und letztlich waren sie es, die sein Schicksal besiegelten.

Trujillo kam 1930 durch einen Militärputsch an die Macht der Dominikanischen Republik. Seine drei Jahrzehnte währende Diktatur war durch ein hohes Maß an Repression und Militarisierung gekennzeichnet. Nach seiner Ermordung im Jahr 1961 begann in der Dominikanischen Republik ein langwieriger Prozess der Demokratisierung.

Die drei aktiv am Widerstand gegen das Trujillo-Regime beteiligten Mirabal-Schwester wurden in der Nähe von Salcedo geboren. Die Älteste, musste auf dem Höhepunkt des Kampfes mit der Inhaftierung ihres Ehemannes und ihres 12-jährigen Sohnes fertig werden. Ihr wurde ein Treffen zur Last gelegt, aus dem die Geheime Bewegung des 14. Juni hervorging. Sie hatte Mitglieder dieser Organisation eingeladen und ihnen Schutz und Unterstützung angeboten.

Maria Teresa, die jüngste, hatte sich schon in ihrer Jugend für revolutionäre Aktivitäten interessiert und aktiv an der Geheimen Bewegung des 14. Juni teilgenommen. Sie wurde wiederholt festgenommen, verhört und in das berüchtigte „40.“ Foltergefängnis gebracht, in dem ihre Schwester Minerva bereits inhaftiert war.

Minerva war eine Rebellin. Sie kämpfte gegen Trujillo und seine Diktatur, gegen soziale Vorurteile und gegen die Normen, die den Frauen ihrer Generation auferlegt wurden. Als erste dominikanische Frau fuhr sie Auto, und sie rauchte in der Öffentlichkeit Zigaretten. Minerva wurde viermal inhaftiert, das erste Mal im Oktober 1949, weil die Familie Mirabal ein Fest noch vor der Ankunft Trujillos verlassen hatte, was dieser als Ablehnung des Regimes betrachtete. 1959 schlug Minerva auf einem Treffen in der Hauptstadt die Bildung einer politisch-militärischen Widerstandsbewegung vor. Ihr starkes politisches Engagement beruhte weniger auf Loyalität zu ihrem Mann, einem Oppositionsführer, als auf ihrer eigenen Überzeugung und dem Vertrauen in ihre eigenen Ideen. 1959 wurde Minerva zweimal verhaftet und vom Gefängnis in Montecristy in das „40.“ verlegt. Beide Male bewirkte der Druck von OAS und Kirche ihre Freilassung.

Als im Jahre 1960 der Anschlag gegen das Regime misslang, wurden Minerva und ihre Kampfgefährtinnen im ganzen Land verfolgt. 23 Tage vor dem "Unfall", der sie das Leben kostete, erklärte Trujillo, dass die Kirche und die Mirabal-Schwester seine zwei Probleme wären. Am 25. November 1960 wurde Minerva getötet - zusammen mit Patria, Maria Teresa und Rufino de la Cruz, der das Auto fuhr, das sie nach Puerto Plata hätte bringen sollen, um ihre inhaftierten Ehemänner zu besuchen. Minerva hatte ein solches Ende befürchtet. Am Tag vor ihrem Tod, als andere sie von der gefährlichen Reise abzubringen versuchten, antwortete sie, dass ihr Leben nicht so wichtig sei wie die Aufmunterung jener, die im Gefängnis waren.

Dem Mord an den drei Schwestern konnte die Diktatur nicht standhalten. Trujillo wurde wenige Monate später gestürzt.

Zur Autorin:

Susanne Reichinger ist Mitarbeiterin von amnesty international sowie von terre des femmes und lebt in Freiburg.

aus: Frauensolidarität 4/94

Mit der Durchführung der Kampagne "Verbündete Kirche – Gewalt in Familien wahrnehmen und überwinden" sind nachfolgende Stellen beauftragt; bei diesen Stellen können Plakate, Flyer und Arbeitshilfen angefordert werden:

Frauengleichstellungsstelle der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
Postfach 20 07 51
80007 München
Telefon 089/55 95-422 oder -432
Fax 089/55 95-560
E-Mail: fgs@elkb.de

Arbeitsstelle für gewaltfreie Konfliktbearbeitung
Gudrunstraße 33
90459 Nürnberg
Telefon 0911/43 04-238
Fax 0911/43 04-303
E-Mail: gkb@efb.de

Referat "Ökumene, Partnerschaften, Mission, Entwicklungsdienst" der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
Meiserstr. 11-13
80333 München
Telefon 089/55 95-476
Fax 089/55 95-406
E-Mail: oekumene@elkb.de

Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes Bayern
Pirckheimerstr. 6
90408 Nürnberg
Telefon 0911/93 54-310
Fax 0911/93 54-309
E-Mail: gb4.leitung@diakonie-bayern.de

www.bayern-evangelisch.de

Verbündete Kirche

Gewalt in Familien wahrnehmen und überwinden



Evangelisch-
Lutherische
Kirche
in Bayern



MIT LEB UND ARBEIT
Ihre
Diakonie



*Ohrfeigen und Schläge, demütigende Worte
und handfeste Einschüchterungen – Gewalt in
Familien hat viele Formen und ein Merkmal:
Man spricht nicht darüber.*

Es bläht in der Familie.

*Gewalt hat sich im Privaten etabliert
und wird gesellschaftlich geduldet.*

Wir alle sind dazu aufgefordert,

Unrecht zu benennen.

Die Kampagne "Verbündete Kirche ..."

*will Ansätze geben, Gewalt in Familien
wahrzunehmen und Schritte zur Überwindung
zu entwickeln.*

Am Anfang der Bibel weist die Schöpfungszählung dem Menschen sein Verhältnis zu seinem Mitmenschen an: Partner und Partnerinnen sollen sie sein. Niemand soll sich über andere erheben. Wo Menschen eine Gemeinschaft bilden, sollen sie partnerschaftlich in Verantwortung vor Gott leben.

Aber es kommt anders. Kain wird zum Gewalttäter an seinem Bruder Abel. Das ist der Anfang, die erste Familiengeschichte in der Bibel. Man möchte sich ganz schnell abwenden.

Gott wendet sich nicht ab. Er beantwortet Gewalt nicht mit Gewalt, sondern nimmt den Brudermörder vor den Menschen in die Pflicht, hinfort anders zu leben.

Nicht Gewalt ist die Perspektive Gottes, sondern Versöhnung. Versöhnung geht schwerer als Gewalt. Aber Gott scheut keine Mühe. Und er ruft uns, wo immer und wie immer wir leben, in die Nachfolge Jesus Christi. In seinem Namen wollen wir uns nicht abwenden, wo Gewalt in der Familie das Leben zerstört, sondern sie benennen und uns mit den von Gewalt Bedrohten und Betroffenen verbünden.

Dr. J. Friedrich

Dr. Johannes Friedrich
Landesbischof



Familie gilt als Inbegriff von Geborgenheit und Vertrauen. In der täglichen diakonischen Arbeit sehen wir jedoch deutliche Spuren von Gewalt in Familien, sei es in Kindergärten, in der Ehe-, Erziehungs- und Lebensberatung, in Frauenhäusern oder anderen Einrichtungen.

Daher sind wir als Kirche und ihre Diakonie gefordert, Anwalt und Sprachrohr der von Gewalt betroffenen Menschen zu sein und ihnen Beratung und Begleitung zu gewähren.

Darüber hinaus suchen wir möglicher Gewalt schon im Vorfeld zu begegnen: durch präventive Maßnahmen, wie Beratungs- und Bildungsangebote, durch Eintreten für eine gewaltfreie Erziehung und die Gestaltung positiver Lebensbedingungen für Familien. Dazu gehört auch, sich für Gleichberechtigung von Frauen und Männern einzusetzen.

Nur gemeinsam mit allen Menschen guten Willens kann es gelingen, ein dichtes Netz von Hilfsangeboten zu knüpfen und Gewalt durch eine Kultur der gegenseitigen Achtung, Rücksichtnahme und des Helfens zu überwinden.

Dr. Ludwig Markert

Dr. Ludwig Markert
Präsident des Diakonischen
Werkes Bayern

*Herr Landesbischof
Dr. Johannes Friedrich
und Herr Dr. Ludwig
Markert sind Schirmherren
dieser Kampagne.*

Kirche und ihre Diakonie wollen mit der Kampagne "Verbündete Kirche – Gewalt in Familien wahrnehmen und überwinden" auf das Ausmaß und die Auswirkungen der Gewalt in Familien aufmerksam machen und die Ursachen thematisieren.

Gewalt in der Familie

ist in unserem Land die häufigste Form von Gewalt. Unter ihr leiden vor allem Frauen und Kinder, aber auch alte und pflegebedürftige Familienmitglieder.

Sie geschieht hinter der Wohnungstür, in Küchen und Schlafzimmern – unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Gewalt in der Familie

reicht von Beleidigung und Drohung, Einsperren oder Geldentzug bis zu Würgen, Vergewaltigung, sexueller Ausbeutung, Kindsmisshandlung und Mord.

Jährlich suchen mehr als 40000 Frauen und Kinder in Frauenhäusern Zuflucht. Zwei Drittel aller Morde an Frauen geschehen im familiären Umfeld.

Gewalt in der Familie

kommt in allen gesellschaftlichen Schichten vor, unabhängig von Einkommen, Bildungsstand, sozialem Status, kulturellem Hintergrund und Nationalität.

Sie betrifft Familien in der Stadt ebenso wie auf dem Land. Beinahe jede dritte Frau erfährt durch ihren Ehemann oder Partner Gewalt.

Gewalt in der Familie

geschieht immer noch vor dem Hintergrund eines bestehenden Machtgefälles zwischen Männern und Frauen, Erwachsenen und Kindern. Das wird hingenommen und gesellschaftlich legitimiert.

Finanzielle Abhängigkeiten können zu körperlichen und seelischen Gewalt-handlungen im familiären Bereich führen.

Erlittene Gewalt zur Sprache bringen

Wir wollen öffentlich eintreten gegen die Akzeptanz von familiärer Gewalt in unserer Gesellschaft. Gewalterfahrungen sollen im gemeindlichen Umfeld sowie in Verkündigung, Unterricht, Seelsorge und Diakonie nicht länger totgeschwiegen werden.

Befreiende Tradition der Bibel leben

Wir wollen dazu ermutigen, eine christliche Spiritualität der Gewaltfreiheit zu leben. Wir wollen aber auch dazu anregen, die Zusammenhänge zu erkennen zwischen theologischer Lehre, Kirchengeschichte, gängiger Bibelauslegung und der Gewalt gegen Frauen und Kinder.

Gewaltfreie Erziehung fördern

Wir wollen Eltern und Kinder langfristig und nachhaltig stärken zu einem Miteinander ohne Angst und den Kreislauf der Gewalt durchbrechen. Durch Hilfsangebote und Fortbildung für Eltern und Erziehende wollen wir dazu beitragen, das gesetzlich verbrieftete Recht der Kinder auf gewaltfreie Erziehung in die Praxis umzusetzen.

Sich mit den Opfern verbünden

Wir wollen Gewaltopfer dazu ermutigen, sich von familiären Bindungen nicht knebeln zu lassen, sondern ihre Gewalterfahrungen zur Sprache zu bringen und sich Hilfe zu holen.

Offene Räume anbieten

Wir wollen, dass Kirchengemeinden zu Orten des Vertrauens werden, an denen Betroffene reden können, Zuflucht, Schutz und Begleitung finden. Dazu dient auch eine Vernetzung von kirchlichen, diakonischen und außerkirchlichen Hilfsangeboten.

Was Kirche und ihre Diakonie tun kann

- Betroffene seelsorgerlich begleiten, damit die Vision von Kirche als einem sicheren und heilenden Ort konkret wird
- Auf diakonische Hilfs- und Beratungsangebote hinweisen
- Die unterschiedlichen Gewalterfahrungen von Männern und Frauen wahrnehmen
- Ausmaß, Formen und Ursachen von Gewalt in den kirchlichen Aus- und Fortbildungen thematisieren
- In Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen Gewalt in Familien, in der Jugend-, Frauen-, Männer- und Altenarbeit, in der Erwachsenenbildung, in Gottesdienst und Unterricht zur Sprache bringen. Dies kann in Vorträgen, Diskussionen, Seminaren, insbesondere mit Angeboten zur gewaltfreien Erziehung, in Ausstellungen und Theaterstücken geschehen.
- Telefonnummern von örtlichen Beratungsstellen, Notrufen und Frauenhäusern durch Handzettel, Plakate oder im Gemeindebrief veröffentlichen
- Räume für Selbsthilfegruppen zur Verfügung stellen
- Sich vor Ort an "Runden Tischen" zu Gewalt in Familien beteiligen bzw. diese einrichten
- Stellen und Einrichtungen (Beratungsstellen, Frauenhäuser und -notrufe etc.) finanziell absichern und bedarfsgerecht ausbauen

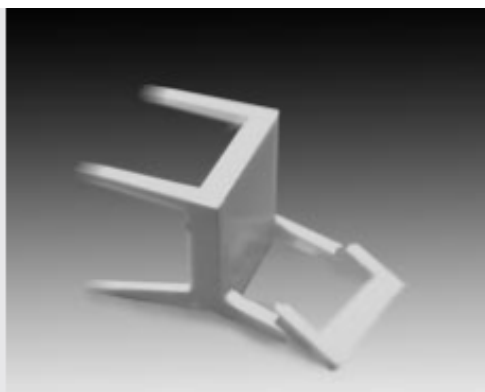
Was Sie tun können

- Das Thema ernst nehmen und sich darüber informieren
- In Ihrer Umgebung sensibel werden für Auffälligkeiten, die auf Gewalt in Familien hinweisen
- Verständnis und Gesprächsbereitschaft signalisieren
- Auf professionelle Hilfsangebote aufmerksam machen
- Frauen- und Kinderfeindlichkeit im Alltag zurückweisen, wie sexistische Werbung, Redeweisen und Witze auf Kosten von Frauen und Kindern
- Gewalt-Wahrnehmungen von Kindern ernst nehmen und ihnen nachgehen
- Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz zurückweisen
- Den Standpunkt vertreten, dass Gewalt nie Privatsache sein darf

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern



MIT LIEBE UND FREUDE
Ihre Diakonie



Gewalt überwinden Weltweite ökumenische Dekade 2001 – 2010

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat eine Dekade zur Überwindung von Gewalt ausgerufen.

Von 2001-2010 sind Kirchen, Gemeinden, Christinnen und Christen aufgefordert, sich in ihrem Umfeld mit der Gewaltproblematik auseinander zu setzen und für ein Leben in Gewaltfreiheit einzutreten.

Gewalt macht Angst und wird tabuisiert. Die Dekade will in unserer Kirche das Schweigen über Gewalt und Gewalterfahrungen durchbrechen, sich mit den unterschiedlichen Formen und Ausprägungen der Gewalt auseinander setzen und uns alle sensibilisieren.

Die Dekade wird bereits bestehende Aktivitäten miteinander vernetzen und weitere Initiativen anregen. Durch gemeinsames Handeln kann es ein Weg zu einer Kultur des Friedens sein.

Die Kampagne "Verbündete Kirche – Gewalt in Familien wahrnehmen und überwinden" ist ein Beitrag zu dieser Dekade.

Die Evang.-Luth. Kirche in Bayern wählt bewusst diesen Schwerpunkt. Sie will damit deutlich machen, dass Gewalt in Familien kein individuelles, sondern ein gesellschaftlich-kulturelles Problem ist.

Andacht zum Internationalen Gedenktag

„Nein zu Gewalt an Frauen“

Eine Aktion von TERRE DES FEMMES e.V. – Menschenrechte für die Frau

25. November 2003

Begrüßung und Hinführung zum Anlass

Die Organisation TERRE DES FEMMES hat zu einem internationalen Gedenktag „Nein zu Gewalt an Frauen „ aufgerufen. Gedenktage sind Erinnerungstage, die uns einladen, sich zu erinnern und nach vorne zu schauen. Die christlichen Kirchen können sich diesem Gedenktag gut anschließen, denn wir haben seit 2001 die ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt, die im Besonderen die Gewalt an Frauen zum Thema hat. Und die Evangelische Kirche in Bayern hat sich im Zusammenhang der Dekade die Kampagne „Verbündete Kirche – Gewalt in Familien wahrnehmen und überwinden“ als Schwerpunkt gesetzt. Gewalt an Frauen ist ein schweres und heikles Thema, aber es wird darüber nicht länger geschwiegen. Wir wollen in diesem Gottesdienst/Andacht Zeichen der Hoffnung aufrichten und vor Gott unsere Bitte, Gebete und Anliegen bringen.

Lied: Bewahre uns Gott, Behüte uns Gott EG 171

Eingangsgebet:

Gott, du hast uns als Frauen und als Männer geschaffen,
als deine Ebenbilder, gleichwertig.

Wir haben uns von deiner Schöpfungsordnung entfernt.

Frauen haben geschwiegen und ertragen, was ihnen von Männern angetan wurde.

Männer haben geschwiegen und ertragen, was sie Frauen antun.

Du hast uns als Frauen und Männer geschaffen,
damit wir miteinander und aneinander wachsen können,

uns achten und ehren in unsere Unterschiedlichkeit

und lernen, Deine Liebe zu spüren,

die alles Leben umfasst.

Amen

Lied: Gott gab uns Atem, damit wir leben EG 432

Psalm 126

1. 1 Ein Wallfahrtslied
Als der Herr wandte Zions Geschick,
waren wir wie die Träumenden.
2. Voll Lachen war unser Mund,
voll Jubel unsere Zunge!
Unter den Völkern sagte man:
„Der Herr hat Großes an ihnen getan!“

3. Ja, der Herr hat Großes an uns getan,
fröhlich sind wir geworden!
4. Wende, Herr, unser Geschick,
wie du im Südland
versiegte Bäche wiederbringst.
5. Die mit Tränen säen,
werden mit Jubel ernten.
6. Man schreitet und weint im Schreiten
und wirft den Samen aus.
Einst (aber) kommt man, kommt mit Jubel,
trägt seine Garben heim.

Meditation zum Text

Ein Wallfahrtslied – so ist dieser Psalm überschrieben.

Das Volk Israel machte sich nach Verbannung und Exil auf, um heimzukehren.

Endlich wendet sich das Schicksal des so lange gedemütigten „Zion“ und eröffnet ihm eine neue Zukunft. Befreiung und Heimkehr, wie Träumende waren sie unterwegs, Lachen und Jubel begleitete ihren Weg.

Ein Wallfahrtslied – für uns Frauen.

Leben wir nicht auch in Gefangenschaft? Eingesperrt in frauenfeindliche Strukturen, festgelegt in überkommenen Rollen, Gewalt und Gewalterfahrungen begleiten unser Leben.

Lange hielten wir aus und schwiegen.

Irgendwann begannen wir mit unserer Wallfahrt. Wir wollten raus aus den Bildergefängnissen. Wir wollten und konnten die Verletzungen und Demütigungen nicht mehr ertragen. Wir wollten nicht mehr länger schweigen.

Frauen machten sich gemeinsam auf den Weg. Erst waren es nur einige Mutige. Befreiung und eine neue Zukunft war ihr Weg und Ziel. Sie wollten nicht länger über erlittene Gewalt schweigen. Sie wollten endlich Widerstand leisten und die Opfer der Gewalt ins Gedächtnis holen, ihnen Wort und Stimme geben.

Das war ein Aufbruch – wie Träumende müssen sie sich gefühlt haben, auch wenn der Weg steinig und beschwerlich war. Immer mehr Frauen und auch Männer schlossen sich dieser Prozession an. Endlich wird sich für Frauen etwas wenden und da war sicher auch Lachen und Jubel zu hören. „Der Herr hat Großes an uns getan, fröhlich sind wir geworden.“ Die Stimmen der Frauen waren in Kirche und Gesellschaft nicht mehr zu überhören.

Nach dem ersten Aufbruch kam auch Ernüchterung. Mühselig und ermüdend war die Arbeit. Widerstände mussten geduldig, manchmal auch zornig überwunden werden. Es war schwer, die Leiden von Gewalt betroffenen Frauen zu Gehör zu bringen. Immer wieder von den zerstörenden Ängsten, mit denen Frauen leben, zu erzählen. Wie ohnmächtig und ausgeliefert sie sich fühlen. „Wende, Herr, unser Geschick, wie du im Südland versiegte Bäche wiederbringst“ – diese Bitte haben Frauen immer wieder gebetet auf ihrem Weg, damit erlahmende Kräfte und ermüdende Motivationen neu belebt werden durch die Kraft Gottes.

Der Bitte folgt die Verheißung – „die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Man schreitet und weint im Schreiten und wirft den Samen aus. Einst aber kommt man, kommt mit Jubel, trägt seine Garben heim.“ Weinend – über all das was Frauen heute bei uns und weltweit an Gewalt, Demütigung und Verletzung erleiden – weinend werfen wir die Samen aus. Wir hoffen auf die Saat, die aufgehen möge, damit ein gerechtes Miteinander von Frauen und Männern möglich wird und die Gewalt zwischen den Geschlechtern ein Ende hat. Dann werden wir sein wie die Träumenden.

Wir hoffen und glauben daran, dass diese Saat aufgehen wird. Gottes Geist ist mit uns auf unserem Weg, er stärkt uns, schenkt uns Beharrlichkeit und Geduld.

Gemeinsam sind wir auf Wallfahrt, damit Gewalt an Frauen ein Ende hat. An Gott, der unser Geschick wenden wird, gehen unsere Fragen, unsere Bitten und unsere Gebete.
Amen

Lied: Lass die Wurzeln unseres Handelns Liebe sein EG 417 oder
Sonne der Gerechtigkeit EG 263

Gebet

Gott, sei mit uns auf unserem Weg,
sei uns nahe, wenn wir hilflos sind,
stärke uns, wenn wir müde werden,
trockne unsere Tränen, wenn wir die
alltägliche Gewalt nicht mehr aushalten.
Lass die Saat des Friedens und der Liebe
Zwischen Frauen und Männern aufgehen.
Gott, belebe unsere Hoffnungen immer
Wieder neu und gib unserem Reden und
Handeln Deinen Geist.
Amen

Es segne und behüte uns der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

Lied: Der Herr segne dich und behüte dich EG 570 oder

Helga Taeger, Erwachsenenbildnerin

Katharina von Alexandrien – eine streitbare Frau



Gedenktag 25. November

Es ist wohl kaum ein Zufall, dass der internationale Gedenktag gegen die Gewalt an Frauen mit dem Festtag der Heiligen Katharina zusammenfällt.

Katharina ist keine historische Gestalt. Sie gehört zu jenen großen Heiligen, deren Geschichte weit in vorchristliche Zeiten zurückreicht und in alten Mythen wurzelt. Mindestens seit dem 9. Jahrhundert sowohl in der Kirche des Ostens wie des Westens verehrt, erreichte ihre Popularität im ausgehenden Mittelalter einen unvorstellbaren Höhepunkt. Zahlreiche Gotteshäuser wurden ihr geweiht, z.B. die Hauptkirche von Hamburg, der Dom von Magdeburg, die sog. „Leutekirche“ des Klosters Heilsbrunn in Mittelfranken und unendliche viele Dorfkapellen. Auch in Nürnberg ist sie in jeder der großen evangelischen Stadtkirchen mehrfach vertreten und gilt als die heimliche „Matronin“ der Stadt.

Gemeinsam mit ihren „Schwestern“ Barbara und Margarethe steht sie in der Tradition der drei Bethen, einer Trias heiliger Frauen. Wie diese verkörperten auch die sog. „drei heiligen Madeln“ das zyklische Prinzip von Werden, Sein und Vergehen, das ständig sich erneuernde Leben, das große kosmische Rund.

Am deutlichsten ist das bei Katharina, deren bekanntestes Attribut das Rad ist, ein uraltes Symbol für den Kreislauf der Sonne, des Lebens und des Jahres. Ihr Fest - der Heiligentradition entsprechend ihr Todestag – wurde bewusst auf den Spätherbst gelegt. Mit dem Kathreinstag sind die bäuerlichen Aktivitäten auf dem Feld abgeschlossen, das Sonnenlicht wird immer schwächer, die Dunkelheit nimmt zu, das Kirchenjahr geht zu Ende. Wenn es im Bauernkalender hieß: „St. Kathrein stellt den Tanz ein“, dann war damit mehr gemeint als der Abschied von den Vergnügungen des Sommerhalbjahrs. An Katharinas Tag, in einer Zeit, in der sich die Kraft der Erde regenerierte, sollten auch die Menschen daran erinnert werden, nach der tätigen Zeit des Jahres nun ebenfalls den lebenserneuernden Energien der Stille Raum zu geben. Mit der Adventszeit begann die Zeit der Erwartung, der Besinnung und mit ihr bekam eine andere Heilige Bedeutung: Barbara (4. Dez.) Im Gegensatz zu Katharina galt sie in der spätmittelalterlichen Frömmigkeit als Inbegriff der „vita contemplativa“, der Innenschau, des Geschehenlassens. Katharina dagegen verkörperte die „vita activa“, die Tatkraft, die nach außen gerichtete, in der Welt wirkende Lebensenergie.

Davon spricht auch ihr zweites Attribut, **das Schwert**. Gerade im Zusammenhang mit dem internationalen Anti-Gewalttag am 25. November könnte es neue Bedeutsamkeit bekommen und zum **Symbol des Widerstands gegen jede Art von Gewalt** werden.

Ganz entgegen unserer heutigen Auffassung versinnbildlicht das Schwert in vielen spirituellen Traditionen (z.B. auch im Tarot) nicht in erster Linie Waffengewalt, sondern die **geistige Fähigkeit zu trennen, zu scheiden, zu unterscheiden, und zu benennen, was ist**. Es steht für die Kraft der ungetrübten **Wahrnehmung, für Klarheit des Geistes, für einen „scharfen“ Verstand, für die Bereitschaft, Vernebelung aufzulösen, Unentschiedenheit zu überwinden und zu handeln**.

Wer sich entschließt, **Gewalt als Gewalt wahrzunehmen, statt sie zu beschönigen oder zu verleugnen, wer sexuelle Belästigungen mit einem klaren Nein beantworten und scheinbar harmlose Übergriffe wie z.B. sexistische Witze und Redensarten stoppen will, kann das Schwert Katharinas gut gebrauchen**.

Von der großen Mystikerin Mechthild von Magdeburg wird erzählt, dass sie vor einem Streitgespräch mit den Magdeburger Domherren zu sich selbst sagte: „**Katharina, ich geh mit dir in den Streit...**“

Mechthild lebte im 13. Jahrhundert als Begine in Magdeburg und verband tatkräftiges soziales Engagement mit einer visionären, zutiefst mystischen Frömmigkeit. Diese hinderte sie aber nicht klar zu benennen, was sie in ihrem Umfeld wahrnahm. Sie prangerte den moralischen Verfall der Kirche und die Sittenlosigkeit der Magdeburger Domherren an und nannte diese „stinkende Böcke“. Möglicherweise wollte sie damit auch übergriffiges Verhalten Frauen gegenüber zur Sprache bringen. Mechthild handelte sich auf diese Weise zahlreiche Konflikte ein und riskierte mit ihrer scharfen Kritik (und ihren mystisch-theologischen Positionen) sogar ihr Leben. Trotzdem hat sie nicht geschwiegen, sondern die kirchliche Obrigkeit herausgefordert, sich ihren Vorwürfen zu stellen. Dabei holte sie sich Unterstützung und Stärkung bei der **Heiligen Katharina**, der „Matronin“ des Magdeburger Doms.

Auch diese hatte hochstehende und hochgebildete Männer aufgefordert, ihr wegen ihres Verhaltens Rede und Antwort zu stehen.

In der **Legenda aurea**, einer berühmten Sammlung von Heiligenlegenden aus der Zeit Mechthilds von Magdeburg, ist Katharina eine Königstochter aus Zypern, die im 4. Jahrhundert, d.h. zurzeit der großen römischen Christenverfolgungen lebt und Christin ist.

Von ihrem Palast aus hört sie das Schreien von Tieren und den „Lärm von Sängern“ und schickt „eilends“ Boten, um herauszufinden, „was das wäre“. Als die Boten zurückkommen und offensichtlich nicht allzu deutlich benennen können, was in der Stadt los ist, „verstund sie sofort, was es sei“, nämlich die Vorbereitung zu einem Opferfest zu Ehren der heidnischen Götter. Sie weiß offensichtlich, dass bei diesen Festen Christen qualvoll gefoltert wurden; denn sie macht sich – „gewaffnet mit dem Zeichen des Kreuzes“ selbst auf, um dagegen zu protestieren. Mit eigenen Augen sieht sie, wie viele Christen „in Furcht des Todes“ zum Opferplatz geführt werden. „Davon gewann sie großen Schmerz und trat kühnlich vor den Kaiser“ (der diese Opfer angeordnet hatte), konfrontiert ihn mit seinem Verhalten und verlangt eine Erklärung dafür. Sie verweigert ihm sogar den ihm gebührenden Gruß und fängt stattdessen an, vor „des Tempels Tür“, d.h. in aller Öffentlichkeit „mit dem Kaiser mancherlei Ding zu disputieren“. Dieses philosophische Streitgespräch soll ihm (und den HörerInnen der Legende) anscheinend Eindruck machen und von ihrer Gelehrsamkeit und Bildung überzeugen. Schließlich kommt sie zur Sache und zwingt ihn, zu begründen, warum er diese Opfer angeordnet habe und wider alle Vernunft an seinen Abgöttern festhalte. Der Kaiser „mochte hierzu nichts antworten“. In Wirklichkeit hatte Katharina ihn aber wohl so außer Fassung gebracht, dass es ihm die Sprache verschlug. Denn die Legende erzählt weiter, er habe ihr, nachdem „er wieder zu sich kam“ vorgeschlagen, das Streitgespräch zu späterer Zeit weiterzuführen. Sie lässt sich darauf ein. „Und da der Kaiser sah, dass er ihrer Weisheit nicht mochte widerstehen, gebot er heimlich durch Briefe, dass alle Meister der Grammatik und Rhetorik eilends auf das Stadthaus zu Alexandria kämen, die sollten großen Lohn empfangen, wenn sie die **streitbare Jungfrau** mit ihren Gründen möchten überreden.“ Die Gerufenen kommen, aber sie kommen widerwillig. Einer wagt es sogar, dem Kaiser „mit unmutiger Stimme“ vorzuwerfen, dass er „wegen eines unedlen Streits mit einer Jungfrau die Weisen der Welt aus fernen Landen zusammengerufen habe.“ Schließlich geschieht genau das, was keiner der berühmten Männer für möglich gehalten hätte. Katharina „stritt weislich mit den Meistern“ und widerlegt sie mit klaren Argumenten, „dass sie in großem Staunen saßen als die Stummen und keiner mehr wusste, was er sagen sollte“ und sie sich schließlich alle zum Christentum bekehren.

Darüber „entbrennt der Kaiser mit so großem Grimm“, dass er sie alle hinrichten lässt. Katharina aber will er zur Göttin ausrufen. Da sie sich aber einem solchen Ansinnen widersetzt, wird schließlich auch sie gemartert und gepeinigt, u.a. auch „gerädert“, also auf ein Rad gebunden. Aber keine der grausamen Foltermethoden kann sie umbringen. Das „unbesiegbare“ Leben in ihr ist stärker als alle Gewalt des Todes. So bringt der Kaiser am Ende sein letztes Mittel zum Einsatz: er lässt Katharina, die er nicht unterwerfen kann, mit dem Schwert enthaupten.

Um ihre geistige Kraft zu besiegen, um sie mundtot zu machen, musste er ihr den Kopf abschlagen. Deshalb wird in der christlichen Tradition das Schwert zu einem ihrer Attribute. Dass in diesem gewaltsamen Kampf der Kaiser selbst der Unterlegene ist, machen manche Altarbilder deutlich, wenn sie ihn zu Füßen Katharinas wie einen Besiegten abbilden.

Auch wenn diese spätmittelalterliche Vita – wie fast alle legendären „Lebensgeschichten“ von Heiligen – vor allem in der Absicht verfasst ist, Katharina als vorbildhafte christliche Märtyrerin zu präsentieren und ihren Ruhm als Schutzheilige der Philosophen, der Gelehrten und der Universitäten zu vermehren, zeichnet die *Legenda aurea* des 13. Jahrhunderts doch erstaunlich klar das Bild einer streitbaren, kühnen und unerschrockenen Frau, die ihre Augen und Ohren offen hält für das, was um sie her geschieht, die sich vom Schmerz der Opfer berühren lässt, die mit lebhaften und kraftvollen Worten öffentlich ihre Stimme gegen herrschendes Unrecht erhebt, sich selbst der Staatsgewalt widersetzt, Täter mit ihrem Verhalten konfrontiert und dennoch bereit ist, mit ihnen im Gespräch zu bleiben.

Wer die Katharinenlegende aufmerksam liest, wird sich an vielen Stellen an die biblische Gestalt von **Sophia, der göttlichen Weisheit** erinnern fühlen.

Mechthild von Magdeburg wusste wie viele andere MystikerInnen offensichtlich noch um diese Weisheitstradition in der Katharinenverehrung und hat die Heilige vielleicht auch deshalb als Wegbegleiterin und Mitstreiterin in ihrem Kampf gewählt.

Warum sollten nicht auch wir diese streitbare heilige Frau wiederentdecken und zu unserer Verbündeten machen, wenn es darum geht, **weibliche Streitbarkeit und Widerstandskraft zu entwickeln, eigene Gewalterfahrungen zu verarbeiten**, und uns jeder Art von Gewalt mit einem **entschiedenen Nein zu widersetzen**.

Erni Kutter, Evang. Fachstelle für Alleinerziehende und Frauenarbeit im Dekanatsbezirk München

Literaturhinweise:

Jutta Ströter-Bender, *Heilige, Begleiter in göttliche Welten*, Kreuz-Verlag (nur noch in Buchereien)

Hildegunde Wöller, *Von Engeln und Heiligen, Erlesenes aus der Legenda aurea*, Lambert Schneider
Den Fächer entfalten, Frauengeschichte(n) entdecken, hrg. von Eva Lampa und Eva-Maria Schlosser

Veranstaltungsformen / Aktionen zum Gedenktag 25. November

1. Eine Andacht zum internationalen Gedenktag

Laden Sie Frauen zu einer Andacht am 25. November ein. Ein Beispiel dazu finden Sie auf Seite ... dieser Arbeitshilfe. Außerdem können Sie das Beispiel der Katharina von Alexandria – einer streitbaren Frau – in die Andacht aufnehmen. Bei dieser Andacht kann auch ein Informationsstand mit Material zur Kampagne „Verbündete Kirche – Gewalt in Familien wahrnehmen und überwinden“ aufgebaut werden.

2. Eine kleine Dekade:

Frauen stärken – Gewalt gegen Frauen / Gewalt in Familien überwinden

Im Rahmen der großen Dekade von 2001-2010 zur Überwindung von Gewalt bietet es sich an, eine kleine Dekade zu veranstalten, um Männer und Frauen für das Thema und die bayerische Kampagne „Verbündete Kirche – Gewalt in Familien wahrnehmen und überwinden“ zu sensibilisieren. Organisieren Sie an 10 aufeinander folgenden Tagen jeweils eine Veranstaltung, die das Thema auf verschiedenen Ebenen (Literatur, Film, Gottesdienst, Diskussion) bearbeitet.

Für eine solche Aktion sollte ein größerer Rahmen (z. B. Dekanat) gesucht und alle christlichen Gemeinden, die örtlichen Frauenbeauftragten und andere Frauengruppen einbezogen werden. Gut wäre eine Vorbereitungsgruppe mit Vertreterinnen aller beteiligten Institutionen. Den Rahmen der Veranstaltungen könnte eine kleine Ausstellung mit Informationen z. B. zu allen mit dem Thema "Gewalt gegen Frauen" befassten Gruppen vor Ort sein. Größere Ausstellungen können ausgeliehen werden. Welche Ausstellungen das sein können, dazu finden Sie Hinweise und weitere Anregungen in der Arbeitshilfe „Praxisbeispiele/Gewalt in Familien wahrnehmen und überwinden“ (hrsg. Von Frauengleichstellungsstelle in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern/fgs, s. 75 ff)

Ein gut gestaltetes Faltblatt mit allen Terminen und einem passenden Bibelzitat sollte zur Werbung vorbereitet werden und die Informationen über die Lokalzeitungen bekannt gemacht werden.

Beispiel für den Ablauf der Dekade

1. Tag: Ein besonders gestalteter Sonntagsgottesdienst mit anschließender Eröffnung der Dekade und Zusammensein, evtl. Eröffnung der Ausstellung.
2. Tag: Kulturelle Veranstaltung: Musik, Theater, Film, Lesung
3. Tag: Podiumsdiskussion "Gewalt gegen Frauen – Bei uns gibt es das nicht!" mit Vertreterinnen von Frauenhaus, Frauenbeauftragte, Polizei etc.
4. Tag: Bibelarbeit "Frauensicksale in der Bibel: Die Prinzessin Tamar – eine starke Frau?" oder "Frauen klagen an – Bibelarbeit mit Psalmen"
5. Tag: Wallfahrt
6. Tag: Wen-Do Schnupperkurs usw.
7. 10.Tag: Abschlussandacht und Ausklang

3. **Minidekade**

Ein Tag zum Thema "Gewalt gegen Frauen überwinden"

Das Thema eignet sich auch gut für eine Tagesveranstaltung im Sinne einer Minidekade von 10 Stunden. Auch hier sollen Frauen aller Konfessionen angesprochen und für das Thema sensibilisiert werden. Eventuell können Spenden für ein Frauenhaus oder eine andere Einrichtung vor Ort für Betroffene gesammelt werden.

Im Vorfeld sollte auch hier die Zusammenarbeit mit anderen Kirchengemeinden und der Frauenbeauftragten gesucht werden. Eine gute Werbung ist ebenfalls wichtig.

Zur Auswertung kann während des ganzen Tages ein Buch für Meinungen der Teilnehmerinnen ausliegen. Es ist gut, nach einem solchen Tag ein Nachtreffen zur Auswertung zu planen.

Gewalt gegen Frauen aus der Gender-Perspektive?

(Dieser Text wurde vollständig aus der Arbeitshilfe „Frauen stärken – Gewalt gegen Frauen überwinden“ der kath. Frauenarbeitsgemeinschaft übernommen).

Die Grundlage der Gender-Perspektive ist die aus dem Angelsächsischen stammende Unterscheidung zwischen Sex und Gender. Während wir in der deutschen Sprache nur den Begriff Geschlecht kennen und damit sowohl das biologische als auch das soziale Geschlecht meinen, trennt die englische Sprache beide Begriffe. Sex bezeichnet das biologische Geschlecht, den biologischen Unterschied zwischen weiblichem und männlichem Körper. Gender bezeichnet das soziale Geschlecht. Das biologische Geschlecht ist angeboren, unveränderbar und wird oft zur Beschreibung der sozialen Rollen missbraucht. Das soziale Geschlecht dagegen wird im Laufe des Lebens erlernt und ist veränderbar. Es ist abhängig und geprägt von anderen gesellschaftlichen Bedingungen, insbesondere der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern in der jeweiligen Gesellschaft.

Mit der Gender-Perspektive werden nicht nur einseitig Frauen und ihre Rollen hinterfragt, sondern beide Geschlechter. Jahrzehntlang wurden in der Frauenförderung vor allen Dingen die Frauen in den Blick genommen. In erster Linie wurden ihre Defizite im Hinblick auf die Männer benannt. Frauenförderung bestand vor allen Dingen darin, diese Defizite, zum Beispiel im Bereich der Bildung oder durch die Abhängigkeit von Familie, aufzuheben, um Frauen den Männern gleich zu machen. Die Gender-Perspektive nimmt heute gezielt beide Geschlechter in den Blick.

Es geht um das Verhältnis der Geschlechter untereinander. Ungleiche Machtverhältnisse sollen aufgehoben und Geschlechtergerechtigkeit hergestellt werden.

"Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es."

Die Unterscheidung in ein biologisches soziales Geschlecht hat den Blick dafür geöffnet, dass vieles davon, was uns als natürlicher Unterschied vorkommt (typisch Frau, typisch Mann) in Wirklichkeit gesellschaftlich geprägt ist. Wir haben diese unterschiedlichen Eigenschaften und Verhaltensweisen im Laufe unseres Lebens so verinnerlicht, dass sie uns als natürlich vorkommen. Schon Simone Beauvoir sagte in ihrem berühmten Buch "Das zweite Geschlecht": "Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es. Keine biologische psychische oder ökonomische Bestimmung legt die Gestalt fest, die der weibliche Mensch in der Gesellschaft annimmt." Geschlecht ist vielmehr eine Kategorie von vielen, die unsere soziale Rolle in der Gesellschaft bestimmt. Andere Kategorien sind Alter, Rasse und kulturelle Zugehörigkeit. Geschlecht ist sozial konstruiert, das heißt das Geschlechterverhältnis ist grundsätzlich veränderbar. Erst wenn wir die subtilen Mechanismen unserer Zuordnung zu einer Geschlechtsrolle erkennen, sind für uns die Rollen veränderbar.

Wie wird Geschlecht konstruiert?

Mädchen und Jungen werden in eine Gesellschaft hineingeboren, die nur auf der Grundlage des minimalen biologischen Unterschiedes ihnen weit reichende Geschlechtsrollen von Geburt an zuweist. Dieser Prozess der Aufrechterhaltung und immer neuen Zuweisung von Geschlechtsrollen heißt in der feministischen Theorie "Doing Gender", das heißt Geschlecht wird gemacht. Es gibt einen sozialen Prozess der Herstellung von Geschlecht. Frauen und Männer haben an diesem Herrschaftsakt Anteil und machen innerhalb der herrschenden Bedingungen und Rollenzuschreibung bei diesem Prozess mit. Dieser Prozess der Herstellung von Geschlecht betrifft das Denken, Fühlen und Handeln einer Person und geht bis hinein in das Körperliche. Viele kleine subtile Wahrnehmungen, Begebenheiten, Redewendungen, symbolische Handlungen sind an diesem Prozess beteiligt.

Werden nicht Jungen eher motiviert, auf einen Baum zu klettern und Mädchen daran gehindert? Schon das trägt dazu bei, dass Mädchen anschließend tatsächlich schlechter auf Bäume klettern können als Jungen. Werden Mädchen nicht für schöne Kleidung gelobt und Jungen eher aufgefordert, sich auch mal ordentlich schmutzig zu machen? Welche Schlankheits- und Schönheitsideale werden unseren jungen Mädchen vorgegaukelt? Stöckelschuhe sind nicht nur ein Merkmal von Weiblichkeit, sondern behindern tatsächlich das Laufen.

Solche bis in die körperlichen Möglichkeiten hineinreichenden Prägungen von Geschlecht durch soziale Handlungen nehmen in anderen Gesellschaften noch dramatischere Formen an. Denken wir an das traditionelle FüÙe binden in China. Hier wurden kleinen Mädchen die FüÙe systematisch so eng in Leinentücher eingebunden, dass sie tatsächlich nachher verkrüppelte kleine FüÙe hatten. Ihre gesellschaftliche Unterordnung wurde getarnt in einem Schönheitsideal der kleinen FüÙe und durch die Unfähigkeit, ordentlich zu laufen, unterstrichen. Auch die Verschleierung in manchen Gesellschaften behindert die Bewegungsfreiheit von Frauen. Ein besonders brutaler Akt der Zuweisung zu Geschlecht stellt die in vielen afrikanischen Gesellschaften praktizierte Genitalverstümmelung bei Mädchen dar.

Aber wir müssen nicht nur in andere Gesellschaften blicken, auch bei uns gibt es durch Bilder, Sprache und Verhalten antrainierte und nur schwer durchschau- und überwindbare Rollenzuweisungen anhand des Geschlechts, die subtil auf uns wirken und nur durch genaues Hinschauen und Reflektieren durchschaut und überwunden werden können. Denken wir an die Darstellung von Frauen und Männern in der Werbung oder die unterschwellige Ausgrenzung von Frauen in der männlichen Sprache, wo immer nur Teilnehmer und nicht Teilnehmerinnen, Besucher und nicht Besucherinnen usw. angesprochen werden. Ein weiterer Bereich ist die Sozialisation von Jungen und Mädchen, wo selbst aufgeklärte Eltern schwer zu einer geschlechtergerechten Erziehung finden, da sie selbst von ihren eigenen Geschlechtsrollen geprägt sind.

"Schau mir in die Augen, Kleines ..."

Körperhaltung, Sprache, Gesichtsausdruck - alles weist hier auf die Geschlechtsrollen hin.

Foto: dpa. aus dem Film "Casablanca"

Ansätze zur Überwindung von Gewalt aus der Gender-Perspektive

Bei Gewalt gegen Frauen geht es nur vordergründig um individuelle Gewaltakte von Männern gegenüber Frauen. Insgesamt geht es um das ungleiche und ungleichgewichtige Verhältnis der Geschlechter untereinander in unserer Gesellschaft. Erst ein Blick auf beide Geschlechter und ihr Verhältnis untereinander macht die strukturellen Ursachen der individuellen Gewalt sichtbar. Das Erkennen dieser strukturellen Ursachen, die Frauen Männern in vielen Situationen unterlegen machen, ermöglicht die Überwindung von Gewalt. Die Gender-Perspektive lässt uns erkennen, das Geschlechterverhältnis ist sozial konstruiert. Das heißt es ist veränderbar. Soziale und kulturelle Geschlechtsrollen sind historisch gewachsen und politisch gestaltbar. Wir als Frauen und auch Männer können an der Gestaltung der Geschlechterrollen mitwirken.

Auch Männer haben ein soziales Geschlecht und sind nicht von Natur aus, so wie sie sind. Auch sie können ihre Rollen in der Gesellschaft verändern und zu geschlechtergerechterem und friedlicherem Umgang miteinander finden. Die Gender-Perspektive beschreibt die bestehenden konstruierten Geschlechterverhältnisse wie wir sie in unserer Gesellschaft vorfinden. Die Dekonstruktion, das heißt die Aufdeckung, das Sichbewusstmachen der Mechanismen ihrer Herstellung, ist die Voraussetzung für eine Veränderung.

Wir müssen zunächst entdecken und untersuchen, wo die Ursachen für die unterschiedlichen Rollen von Geschlechtern sind. Was macht Frauen klein und Männer stark? Was macht sie unterlegen, unsicher? Was macht sie zu Opfern? Alle kulturellen, ökonomischen, psychologischen, politischen Ursachen müssen hier in den Blick genommen werden. Wenn die Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnisse veränderbar sind, können wir auch Ziele formulieren, wie sie verändert werden sollen, wie eine geschlechtergerechte Gesellschaft in Zukunft aussehen soll.

Methoden zur Überwindung der ungleichen Geschlechterverhältnisse

Das Gender-Mainstreaming

Unter Gender-Mainstreaming versteht man eine umfassende politische Strategie zur Gleichstellung von Männern und Frauen. Sie besteht darin, dass bei der Planung, Durchführung und Bewertung aller Vorhaben und Maßnahmen die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse von Männern und Frauen von Anfang an mit bedacht werden und das Ziel der Gleichstellung dabei ein entscheidender Maßstab ist. Bezogen auf einen Gemeinderat würde das zum Beispiel heißen, dass vor der Planung eines Pfarrfestes bedacht wird, was Bedürfnisse von Frauen und Männern bei diesem Fest sind, welche Zeiten und Zeitstrukturen für Frauen und Männer die Teilnahme an einem solchen Fest möglich machen (Männer mögen sich vielleicht lieber abends treffen, während Frauen lieber tagsüber Aktionen machen, bei denen sie die Kinder mitbringen können, ältere Frauen haben Angst, im Dunklen zu Veranstaltungen zu gehen, auch ihnen passen Termine am Nachmittag besser).

Inzwischen sind umfangreiche, ausgefeilte methodische Instrumente entwickelt worden, um in Institutionen Gender-Trainings durchzuführen. Hierzu werden in der Regel professionelle Gender-Trainer und Gender-Trainerinnen eingeladen. In mehreren Schritten wird dann ein Prozess eingeleitet, der Prozess des Gender-Mainstreamings.

Der erste Schritt dazu ist, dass sich alle Beteiligten darüber verständigen, dass die Geschlechtergerechtigkeit in der eigenen Institution ein Ziel sein soll.

Der nächste Schritt ist, anhand von Fragekatalogen geschlechtsspezifische Ungleichheiten wahrzunehmen und zu analysieren.

Ausgehend davon müssen Ziele für Chancengleichheit formuliert und festgelegt werden.

Danach ist zu überlegen, wie und mit welchen Begleitmaßnahmen diese Ziele verfolgt werden können.

Schließlich müssen die Fortschritte und Ergebnisse der Veränderung überprüft und Verbesserungen angestrebt werden.

Gender-Mainstreaming ist eine Methode zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit in Institutionen. Aber auch auf der individuellen Ebene gibt es Methoden, zu einem reflektierteren Umgang mit den eigenen geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen zu kommen und sich als Frau von solchen verinnerlichten Rollenzuweisungen zu befreien, die uns klein und verletzlich machen. Eine Methode ist, die eigene Sprachkompetenz in geschlechtsspezifisch geprägten Konflikten zu stärken. Wir können üben, in Gesprächssituationen nicht immer die Unterlegenen zu sein, die nicht zu Wort kommen oder nicht gehört werden. Auch hier geht es zunächst darum, das Gesprächsverhalten zwischen Männern und Frauen zu analysieren und dann neue Formen der Kommunikation zu entwickeln, die geschlechtergerecht sind.

Eine andere wichtige Möglichkeit für Frauen, selbst stark zu werden und in Konflikten sich zu behaupten, ist bewusste Körperarbeit. Die durch die gesellschaftlichen Rollenzuweisungen anerzogenen und sozialisierten einschränkenden Körperwahrnehmungen, die uns hindern, groß, stark und wehrhaft zu sein, können wir überwinden. Hierzu gibt es verschiedene Ansätze, Rollenspiele, Körperübungen, Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse für Frauen. Eine speziell für Frauen entwickelte Form der Selbstverteidigung ist Wen-Do. Alle diese Ansätze haben das Ziel, Frauen in ihren Handlungskompetenzen zu stärken und sicher im Umgang mit Gewalt im Alltag zu machen.

In Bezug auf unsere eigene Kirche als Institution und in ihrer Realität als Pfarrgemeinde vor Ort oder auch als Arbeitgeber und Arbeitgeberin für viele von uns heißt die Gender-Perspektive, auch hier nach Strukturen der Ungleichheit zwischen Frauen und Männern zu suchen. Dabei müssen viele Ebenen in den Blick genommen werden:

- Was sagen uns die Theologie und die Bibel über das Verhältnis von Männern und Frauen? Was ist das Frauenbild unserer Religion?
- Wie verhält sich die Kirche als Institution zu Frauen und Männern? Hier rückt der ungleiche Zugang zu Ämtern und Führungspositionen in der Kirche deutlich in den Blick.
- Wie verhält sich die Kirche als Arbeitgeberin?
- Aber auch auf der Ebene der Pfarrgemeinde im Miteinander von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen vor Ort gilt es, die verschiedenen Geschlechterrollen und Geschlechterungleichheiten in den Blick zu holen. Wo nehmen Frauen immer wieder die dienenden, unsichtbaren Aufgaben wahr und Männer die leitenden, öffentlich sichtbaren und einflussreichen? Wie sind die Rollenverhältnisse in den ehrenamtlichen Gremien der Gemeinde? Wie gehen wir als Männer und Frauen miteinander um? Welche gesellschaftlichen oder kirchlichen Rollenbilder prägen uns hier bei unserem Verhalten? Sind Frauen die Opfer? Welches Frauenbild und Männerbild prägt unsere Arbeit? Welche gesellschaftlichen Strukturen bestimmen die Mitarbeit von Frauen und Männern in der Gemeinde (Zuständigkeit für Kinder, berufliche Belastungen, Verkehrssituation, Zeitstrukturen der Gemeindegemeinschaft)?

Eine Anregung für die Praxis

Eine weitere Möglichkeit ist, die eigene Gemeinde in den Blick zu nehmen und den Alltag in der eigenen Gemeinde nach folgenden Fragen zu untersuchen:

1. Ziele

Ist die Gerechtigkeit zwischen Frauen und Männern ein Ziel unserer Arbeit in der Gemeinde? Prägt unsere Arbeit hier ein frauenbefreiender Glaube? Gibt es Übereinstimmung zwischen dem Glauben und der tatsächlichen Praxis im Alltag? Werden die unterschiedlichen Lebensbedingungen von Männern und Frauen in dem jeweiligen gesellschaftlichen Umfeld und ihre unterschiedlichen Biografien, ihre Probleme berücksichtigt?

2. Strukturelle Bedingungen

Erlaubt die Organisation der Gemeindegarbeit allen fähigen Frauen den Zugang und die Teilnahme an Funktionen? Wie wird die Arbeit gewertet? Gibt es wichtige und unwichtige Arbeiten? Wie sind sie zwischen Frauen und Männern aufgeteilt? Wie verhalten sich bezahlte, unbezahlte und ehrenamtliche Arbeit zueinander? Wie sind die Geschlechter an allem beteiligt? Gibt es Verhinderungen von Mitdenken und Mitbestimmung durch eine einseitige Fülle von Funktionen? Werden neue Gruppen zugelassen und eingebunden?

3. Beziehungen

Werden alle Erfahrungen, alles Wissen eingebracht oder gibt es die stillen Mundtotgemachten? Gibt es eine Transparenz von Informationen? Welche Vernetzungen und Seilschaften sind da? Wie steht es mit der Solidarität unter Frauen und unter Männern?

4. Anerkennung

Wie werden Arbeit und Leistung sichtbar gemacht? Wessen Arbeit wird benannt? Gibt es geschlechtsspezifische Privilegien? Wer ist Subjekt, wer ist Objekt? Welche Fortbildung gibt es für wen?

5. Hilfsmittel - technische Systeme

Sind die Voraussetzungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer gegeben? Wie zugänglich, verständlich und lesbar sind Informationen? Werden Vertraulichkeit und Geheimhaltung als Machtmittel eingesetzt? Wer ist an den Info-Fluss angeschlossen? Wer hat Zugang zu Räumen, Hilfsmitteln, Schlüsseln? Wie werden Prioritäten beim Anschaffen und Bereitstellen von Material entschieden? Gibt es Machtgefälle zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen?

6. Leitung

Wie wird Leitung wahrgenommen? Wie wird von der Leitung aus mit Frauen und Männern umgegangen? Können Frauen in Leitungspositionen gewählt oder berufen werden? Gibt es dafür unterschiedliche Messlatten für Frauen und Männer? Werden frauenspezifische Erfahrungen in die Anforderungsprofile aufgenommen? Wie viel Konflikt- und Streitkultur wird durch die Leitung ermöglicht? Wie viel Transparenz und Flexibilität zeichnet das Leitungssystem aus?

(Diese Fragen wurden gekürzt übernommen aus: Schmidt, Eva Renate; Berg, Hans-Georg: Beraten mit Kontakt, Offenbach, 1995.)

In einem zweiten Schritt könnten konkrete Schritte zum Abbau geschlechterungerechter Strukturen überlegt werden.

Materialliste zur Kampagne

„Gewalt in Familien wahrnehmen und überwinden“

-Stück – **Faltblatt/Folder:** „Gewalt in Familien wahrnehmen ...“
-Stück – **Plakat DIN 3:** „Gewalt in Familien wahrnehmen ...“
-Stück – **Plakat DIN 3:** „Gewalt in Familien ...“ *mit Platz für Veranstaltungstermine*
-Stück – **Plakat DIN 4:** „Gewalt in Familien ...“ *mit Platz für Veranstaltungstermine*
-Stück – **Arbeitshilfe** zu: „Gewalt in Familien wahrnehmen und überwinden“
Praxisbeispiele und Anregungen für die Arbeit mit Gruppen
Jan. 2002, € 8,50 inkl. Porto gegen Rechnung

-Stück – **Dokumentation:** 1. Konsultation „Gewalt in Familien“
am 15.02.2001 in München
-Stück – **Dokumentation:** 2. Konsultation „Gewalt in Familien“
am 16.04.2002 in München
-Stück – **Dokumentation:** zum Eröffnungsgottesdienst der Kampagne
am 17.11.2002 in Hof
-Stück – **Arbeitshilfe** mit Andacht zum Internationalen Gedenktag
am 25. November „Nein zu Gewalt an Frauen“
-Stück – **Plakat DIN 4 quer:** „Keine Gewalt gegen Frauen, Mädchen und Jungen“
zum Ausfüllen mit Tel. + Begleitmaterial, 1998
-Stück – **Arbeitshilfe** zu: „Keine Gewalt gegen Frauen, Mädchen und Jungen“,
Juni 1999, € 8,50 inkl. Porto gegen Rechnung
-Stück – **Ordnung zum Beschäftigtenschutz** der ELKB (RS 803)
und dem Diakonischen Werk Bayern
-Stück – **Informationsblatt für Ansprechstellen** der ELKB
entsprechend der Ordnung zum Beschäftigtenschutz (RS 803)

Zu beziehen bei der
Frauengleichstellungsstelle (fgs) der ELKB
Landeskirchenamt
Postfach 20 07 51
80007 München
Tel. Nr.: 089/55 95-422
Fax Nr.: 089/55 95-560
E-Mail: fgs@elkb.de

Herausgegeben von der fgs im Juli 2003